Schreibformen der erwähnten Zeichen abgesehen, bestimmte uns dazu vor allem die Erwägung, dass die Anwendung oder Weglassung des Längezeichens zugleich die enge oder weite Aussprache des deutschen Lautes bedingt, eine Doppelangabe derselben Tatsache aber nicht nötig ist. Durch diese Vereinfachung bleiben nur vier Zeichen, die der Schüler zum gewöhnlichen Lateinalphabet hinzulernen muss: die für deutsch sch, ng, ö und unbetontes e — gewiss keine grosse Forderung. Stellt man ihr den grossen Gewinn an Zeit und an Sicherheit und Richtigkeit der Aussprache gegenüber, so wird man es begreifen, dass ich *auf Grund unserer Erfahrungen* es geradezu für die Pflicht jedes ernsten deutschen Lehrers halte, den Gebrauch der Lautschrift nicht träge mit theoretischen Gründen—ich wiederhole: Scheingründen—von der Hand zu weisen, sondern sie eines ehrlichen Versuches zu würdigen. Die Unbequemlichkeit des Umlernens mag im ersten Jahre manchen Lehrer ungünstig beeinflussen; nach dem zweiten Jahre aber werden nur äusserst wenige willens sein, auf dieses wertvolle Mittel wieder zu verzichten—vorausgesetzt, dass sie nicht denselben Fehler begehen, in den ich in früheren Jahren verfiel: unter keinen Umständen darf zu Anfang des Unterrichtes Lautschrift und Rechtschreibung neben einander gebraucht werden. In den ersten Monaten muss die Lautschrift die Alleinherrschaft besitzen; nach dem dritten oder vierten Monat tritt sie immer mehr zurück, doch am Anfang des zweiten Jahres sollte sie noch einmal kräftig geübt werden; dann ist gute, sichere und leichte Aussprache gesichert.

E. Prokosch.

University of Texas.

Fremdsprachlicher Unterricht im Lichte der Demokratie. Eine der betrübendsten Begleiterscheinungen des furchtbaren Weltkrieges, in den nun auch unser Land hineingezogen worden ist, ist der Kampf gegen den deutschen Unterricht in unseren Schulen. Die patriotische Begeisterung der einen, die mit Unverstand gepaart so leicht zum Spielball der Bosheit wird, den blinden Hass der anderen gegen alles, was zu dem gegenwärtigen Feinde des Landes in irgend welchen Beziehungen steht, haben ebenso kluge wie gewissenlose Agitatoren benützt, ihr Ziel, die Schulen des deutschen Unterrichts zu berauben, rücksichtslos zu verfolgen. Dass sie darin erfolgreich sein würden, war von vornherein zu befürchten. Die Gelegenheit war zu günstig, konnten doch sogar die Kinder mit in den Kampf hineingezogen werden. Wie leicht aber ist das kindliche Gemüt zu betören, wenn obendrein noch eine Arbeitserleichterung in Aussicht gestellt werden kann. So ist es denn geschehen, dass der deutsche Sprachunterricht heute aus den Elementarschulen einer ganzen Reihe von Gemeinwesen vollständig verschwunden ist, wo er noch vor wenigen Monden sich

grosser Beliebtheit erfreute, in anderen so verstümmelt ist, dass der Rest bald folgen wird. In den High Schools ist die Schülerzahl der deutschen Klassen um von 20 bis 90 Prozent zurückgegangen. In einigen ist er auf Beschluss der Schulbehörden gänzlich abgeschafft worden.

Unter den gegen den deutschen Unterricht gebrauchten Argumenten wurde mit grosser Vorliebe das eine immer wiederholt, und es fand auch besonders in pädagogischen Kreisen viele Nachbeter, nämlich, dass sich wohl der deutsche Sprachunterricht in der High School rechtfertigen liesse, dass er aber keinen Platz in der Elementarschule habe. Wie irrig ist doch diese Ansicht! Zunächst möchten wir hier betonen, dass das vom deutschen Sprachunterricht Gesagte gleiche Anwendung auf den Unterricht in irgend einer modernen Fremdsprache, sofern ihr Wert feststeht, findet. Dass wir das Deutsche besonders befürworten, dürfte wohl von den wenigsten nur als blinde Parteilichkeit betrachtet werden.

Es ist hier kaum notwendig, alle die Gründe ins Feld zu führen, die für den deutschen Sprachunterricht sprechen. Um den erziehlichen, praktischen und kulturellen Wert desselben erschöpfend zu behandeln, bedürfte es eines grösseren Raumes, als er uns hier zur Verfügung steht. Während der letzten Monate, als sich die Wolken immer drohender zusammenzogen, erschienen eine grosse Anzahl von Aufsätzen in deutscher sowohl als auch in englischer Sprache, die sich mit diesem Gegenstande befassten. Den in diesen Artikeln ins Feld geführten Gründen für die Beibehaltung des Deutschen könnte sich eigentlich wohl nur der vom blinden Hass erfüllte Gegner verschliessen. * Wenn nun aber der Wert des deutschen Sprachstudiums feststeht, so sollten doch alle Mittel angewandt werden, um es so erfolgreich als möglich zu gestalten. Der erfahrene Methodiker nicht bloss, sondern auch der einsichtsvolle Laie wissen, dass eine Sprache um so leichter gelernt wird, je früher ihr Studium begonnen wird. Ja, manches, was der Schüler im frühen Alter sich mit Leichtigkeit vermöge seines noch nicht überladenen Gedächtnisses, der Schärfe seiner Beobachtungen, der Freude am Nachmachen und der Geschmeidigkeit seiner Sprechwerkzeuge aneignet, kann der Erwachsene, wenn überhaupt, dann nur mit grosser Mühe sich erwerben. Sogar das High School-Alter hat bereits Stadien der Entwicklung hinter sich, deren Nichtbenützung der Aneignung der Sprache wertvolle Hilfsmittel entzieht.

*** In dieser Verbindung sei auf die soeben erschienene Broschüre, verfasst von *Peter Scherer*, Indianapolis, (Verlag Charles Scribner's Sons) hingewiesen, die unter dem Titel *Modern Language Instruction — Why and When?* eine Zusammenstellung von Äusserungen hervorragender Pädagogen über den Wert des fremdsprachlichen Unterrichts bringt. Was dieses Symposium besonders wertvoll macht, ist, dass die darin enthaltenen Zitate aus der Feder von Engländern, Franzosen und Amerikanern stammen und bis in den Oktober 1916 hineinreichen. Wir empfehlen das Heftchen unseren Lesern aufs angelegentlichste. D. R.**

Die Gegner des fremdsprachlichen Unterrichts weisen gewöhnlich auf die europäischen Kulturländer, namentlich auf Deutschland hin, in denen, wie sie sagen, in den Volksschulen kein fremdsprachlicher Unterricht zu finden ist. Wenn dem wirklich so wäre — in der Tat ist dies nicht der Fall; denn wir finden fremdsprachlichen Unterricht in vielen Bürgerschulen der grösseren Städte — so bliebe dies immer noch bestehen. dass der Unterricht in den Fremdsprachen in den Schulen, in denen er überhaupt betrieben wird, in den Lyzeen und Gymnasien, den Realschulen und Gewerbeschulen, also in sogenannten höheren Schulen, im dritten oder spätestens im vierten Schuljahre des Zöglings begonnen wird. In diesen Schulen hat er seinen Stand, den Schulreformen irgend welcher Art nur befestigen würden, nichts aber, auch nicht der gegenwärtige Krieg erschüttern könnte. Sollen wir nun dem Beispiele Europas folgen, und uns auch ein doppeltes Schulsystem, eine Volks- und eine höhere Schule gründen, die erstere für den Unbemittelten, der sich mit den elementaren Kenntnissen zufrieden geben muss, dem keine Möglichkeit zum Aufstieg in der menschlichen Gesellschaft, auch nicht bei der grössten Begabung geboten wird — denn ein Überbrücken nach der höheren Schule gibt es nicht —, die andere für den, dessen Eltern das Geld dazu haben, ihn dahin zu schicken, auch wenn es ihm sonst an allem fehlt? Niemand würde dies ernstlich befürworten wollen. Das amerikanische Schulsystem ist das idealste der ganzen Welt, darum, weil es wirklich auf demokratischen Prinzipien aufgebaut ist. In ihm gibt es keinen doppelten Weg. Für den Reichen wie den Armen, den Vornehmen wie den Geringen führt der Weg durch die Volksschule zur High School, durch diese zur Universität. In der amerikanischen Schule ist die Demokratie in ihrer reinsten Form verkörpert. Sie bietet jedem Bürger des Landes dieselbe Bildungsmöglichkeit; in ihr wird der den höchsten Platz erhalten, der ihn sich durch Fleiss und Begabung erwirbt. Mit Stolz blickt der echte Amerikaner auf seine Schule, das Bollwerk der Freiheit. Fällt dies, dann würde auch die Demokratie in Stücke gehen.

Denen aber, die das Geschick unserer Schulen in Händen haben, ist damit eine hohe Pflicht auferlegt. Ihnen liegt es ob, den Plan der Schulen so zu gestalten, dass dem Schüler die Gewähr gegeben ist, dass in ihm das Höchste, dessen die Menschheit in intellektueller, ethischer und ästhetischer Hinsicht fähig ist, zur Entwicklung gebracht werden kann. Die besten Geister des Volkes sollten an diesem Plane mitarbeiten. Die einzelnen Fächer sollten gegeneinander abgewogen werden und jedem der Platz, der ihm zugehört, zugewiesen werden. Sollte in einem solchen Plane dem fremdsprachlichen Unterrichte ein Platz verweigert werden? Nicht nach dem, was wir vorher gesagt haben. Diejenigen, die heute den deutschen Sprachunterricht aus unseren Schulen verdrängt haben, haben den Schülern ein Bildungsmittel entzogen, das ihnen zukommt. Sie, die

da glauben, im Sinne des Losungswortes dieses Krieges zu handeln, versündigen sich an ihm in seiner elementarsten Form. Ja noch mehr — das, was wir durch unser Eintreten in diesen Krieg erreichen wollen, ist der Völkerfriede, der durch keinen Krieg mehr gestört werden soll. Es wird die Zeit kommen, in der die Völker sich wieder näher treten werden und in der eine Verständigung angestrebt werden wird. Durch die Verdrängung des deutschen Sprachunterrichts aus dem Schulplan der Volksschule ist der Jugend, die einmal wird Hand anlegen müssen, diese Völkervereinigung in die Wege zu leiten, das Mittel genommen, ihren Teil zu diesem grossen Werke beizutragen. Die Feinde des deutschen Unterrichts haben sich einer unpatriotischen und undemokratischen Tat durch ihr Vorgehen schuldig gemacht.

M. G.

Drei geistliche Lieder.

1. *Erntezeit.*

O Erntezeit, o Zeit des Mannaregens,
Jetzt bist du nur ein Hohn aufs Menschenleben.
Denn all der Reichtum deines Früchtesegens
Kann uns kein Lötchen echter Nahrung geben.

Was sollen all die Felder voller Ähren,
Was sollen all die dichtgedrängten Scheuern,
Wenn sie nur dienen Mordbegier zu nähren
Und zum Vernichtungswahnsinn anzufeuern?

Was sollen all der Berge tiefe Schachten,
Was sollen all die Erze und Gesteine,
Wenn sie nur helfen in dem grossen Schlachten
Und nur zerschmettern menschliche Gebeine?

Was soll die Schönheit noch auf bunter Heide,
Der Sonne Leuchten und des Himmels Blauen,
Wenn sie nichts sehn als blutige Eingeweide
Und ausgehöhlter Augen stummes Grauen?

O sende uns dein Lebensbrot hernieder,
Du gütiger Gott, beselige unser Harren!
Sonst wär' es besser, du begrübest wieder
Die tote Welt in ewigem Erstarren.